

Ein christliches Wort zum

Mythus des Blutes

Von
Pastor Adolphsen
Ikehoe

3. Heft

der Volksmissionsarbeit der Bekenntnisgemeinschaft der
evangelisch-lutherischen Landeskirche in Schleswig-Holstein

1935

Im Selbstverlag der bekennenden Kirche Schleswig-Holsteins, Breklum

In dem von Alfred Rosenberg verfaßten und im deutschen Volksleben überaus verbreiteten Buch vom „Mythus des 20. Jahrhunderts“ handelt es sich bekanntlich um nichts Geringeres als um die Verkündigung einer neuen Religion, der Religion des nordischen Blutes. Deshalb ist es auch von vornherein klar, daß die christliche Kirche und Verkündigung durch den „Mythus des 20. Jahrhunderts“ auf den Plan gerufen und zur Auseinandersetzung mit dieser neuen Religion des Blutes veranlaßt wird. Diese Auseinandersetzung kann so vor sich gehen, daß man die zahlreichen geschichtlichen und philosophischen Behauptungen Rosenbergs eingehend untersucht, ihre Unhaltbarkeit in den allermeisten Stücken feststellt und damit das unmöglich macht, was nach Rosenbergs eigenen Sätzen (Vorwort zur 3. Auflage S. 6) einen Erweis seiner Verkündigung darstellen soll. Die Gegenschrist der katholischen Kirche, die sich „Studien zum Mythus des 20. Jahrhunderts“ betitelt, hat diesen Weg eingeschlagen, indem sie die geschichtlichen Aussagen Rosenbergs einer wahrlich messerscharfen Kritik unterzieht. Freilich wird man es sich, wenn man diesen Weg einschlägt, gefallen lassen müssen, daß der Verfasser des Mythus den Einwand erhebt, er sei in seinem letzten und tiefsten Anliegen, eben in seinem Glauben an die Göttlichkeit des nordischen Blutes, nicht verstanden und gewürdigt worden, und er bleibe bei diesem Glauben auch dann, wenn der „ganze historische Beweis in allen Punkten zu widerlegen wäre“ („An die Dunkelmänner“ S. 6).

Man kann dann die Auseinandersetzung mit Rosenberg auch so gestalten, daß man in einer möglichst großen Sachlichkeit die beiden verschiedenen Stimmen, die Stimme, die vom Mythus des Blutes handelt, und die Stimme, die vom Glauben an Christus handelt, einander gegenüberstellt und es dem Hörer oder Leser überläßt, welcher Stimme er zu folgen bereit ist. Man wird auf diesem Wege manche Unklarheit beseitigen und manchen Verblendeten zur Besinnung rufen können. Der Mangel dieses Weges liegt freilich darin, daß auf diese Weise eine innere Ueberwindung

des Mythus und eine durch die Auseinandersetzung mit dem Mythus wünschenswerte Vertiefung christlichen Glaubens und christlicher Glaubenserkenntnis nicht erreicht wird.

Und so bietet sich uns die dritte Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Rosenbergs Mythus an, zu der Rünne in seiner „Antwort auf den Mythus“ gegriffen hat und zu der auch wir greifen wollen. Wir nehmen unsern Standort in der christlichen Gemeinde, d. h. wir wissen uns als solche, die unter dem Ruf des Evangeliums stehen, denen deshalb auch der Mittelpunkt des Evangeliums, die Erscheinung Gottes im Fleisch und Blut Jesu Christi Mittelpunkt des eigenen Lebens ist. Unsere Stellung zum Mythus ist also nicht die voraussetzungslose Stellung des sachlichen Kritikers; unsere Stellung ist vielmehr durchaus geprägt und bestimmt durch den Glauben an die Offenbarung Gottes im Fleisch und Blut Jesu Christi. Was wir zum Mythus zu sagen haben, das haben wir als Christen zu sagen. Nur so werden wir dem Verfasser des Mythus gerecht, der unsere innere Stellungnahme und Entscheidung fordert, und nur so sind wir von vornherein ehrlich und wahrhaftig, denn unser Ziel ist ja kein anderes Ziel als die Beurteilung und schließlich die Abwehr des Mythus vom christlichen Glauben und der christlichen Wahrheit her. Wir gewinnen, wenn wir diesen Weg der Auseinandersetzung mit dem Mythus einschlagen, ein Mehrfaches: wir gewinnen eine wunderbare Freiheit, die Wahrheitsmomente in der Mythosverkündigung deutlich zu sehen, ja, dieselben uns zu eigen zu machen und aus denselben zu lernen für unser christliches Glaubensleben; wir gewinnen ferner die Möglichkeit, den Mythos des Blutes in seine Schranken zurückzuweisen und der Predigt von der Religion des Blutes die christliche Predigt vom Blut Jesu Christi entgegenzustellen. Aus dieser Grundeinstellung heraus wolle der Leser die Gliederung und den Inhalt des Folgenden verstehen.

I. Wir bedenken, was der Mythos des Blutes uns als Christen zu sagen hat, und handeln:

1. von der grundsätzlichen Bedeutung, die dem Mythos des Blutes zukommt. Rosenberg selbst möge aus seinem „Mythos des 20. Jahrhunderts“ zu uns reden: „Das Blut, welches im Weltkrieg starb, beginnt, lebendig zu werden. In seinem mystischen Zeichen geht ein neuer Zellenbau der deutschen Volksseele vor sich. Geschichte und Zukunftsaufgabe bedeuten nicht mehr Kampf von Klasse gegen Klasse, nicht mehr Ringen zwischen Kirchendogma und Dogma, sondern die Auseinandersetzung zwischen Blut und Blut, Rasse und Rasse, Volk und Volk; und das bedeutet: Ringen von Seelenwert gegen Seelenwert. Die Rassenseele zum Leben erwecken, heißt ihren Höchstwert erkennen und unter seiner Herrschaft den andern Werten ihre organische Stellung zuweisen: in Staat, Kunst und Religion. Das ist die Aufgabe unsres Jahrhunderts: aus einem neuen Lebens-Mythos einen neuen Menschentypus schaffen“ (Einleitung S. 1 u. 2). „Ein neues, beziehungsreiches, farbiges Bild der Menschen- und Erdengeschichte beginnt sich heute zu enthüllen, wenn wir ehrfürchtig anerkennen, daß die Auseinandersetzung zwischen Blut und Umwelt, zwischen Blut und Blut die letzte uns erreichbare Erscheinung darstellt, hinter der zu suchen und zu forschen uns nicht mehr vergönnt ist. Rassen-geschichte ist Naturgeschichte und Seelenmystik zugleich; die Geschichte der Religion des Blutes aber ist, umgekehrt, die große Welterzählung vom Aufstieg und Untergang der Völker, ihrer Helden und Denker, ihrer Erfinder und Künstler“ (S. 23). „Die rassengebundene Volksseele ist das Maß aller unsrer Gedanken, Willenssehnsucht und Handlungen, der letzte Maßstab unsrer Werte“ (S. 697). „Die innere Stimme fordert heute, daß der Mythos des Blutes und der Mythos der Seele, Rasse und Ich, Volk und Persönlichkeit, Blut und Ehre, allein, ganz allein und kompromißlos das ganze Leben durchziehen, tragen und bestimmen muß“ (S. 699). „Der Gott, den wir verehren, wäre nicht, wenn unsre Seele und unser Blut nicht wären, so würde das Bekenntnis eines Meister Eckehart für unsre Zeit lauten. Deshalb ist Sache unsrer Religion, unsres Rechts, unsres Staates alles, was die Ehre und Freiheit dieser Seele und dieses Blutes schützt, stärkt, läutert, durchsetzt“ (S. 701). Was haben wir zu diesen Sätzen Rosenbergs

zu sagen? Rosenberg unternimmt ein kühnes Wagnis, nämlich das Wagnis, alles Geschehen in der Welt, alles Auf und Ab, alle Höhen und Niederungen des Völkerlebens aus einem Grunde und einer Wurzel heraus zu deuten. Er will erkennen und wagt es zu erkennen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Er läßt sich nicht mit der Antwort abspeisen, daß wir nichts wissen können und nichts wissen werden. Er nennt uns vielmehr den Schlüssel, der die Tür zum Verständnis des Völkerlebens und des Weltgeschehens öffnet. Wer diesen Schlüssel hat, der hat damit alles andre zugleich. Es muß ehrlich gesagt werden: Rosenberg ist darin weiter als manche seiner Kritiker, die ihm aus vielfachen Bedenken entgegenhalten: so gehe das nicht, so einfach sei das Völkerleben und Weltgeschehen nicht zu verstehen; es sei der Sinn des Völker- und Menschenlebens nur aus ganz verschiedenen Wurzeln heraus zu erklären und zu deuten. Rosenberg ist wirklich weiter. Er weiß, daß es eine Wahrheit gibt, die allen andern Gegebenheiten überlegen ist, einen höchsten Wert, an dem alle andern Werte gemessen werden, daß es eine Kraft gibt, die die Urquelle aller Kraft und alles Lebens ist, einen letzten Sinn und eine letzte Deutung alles Seins, die unbedingte Gültigkeit hat. Daß Rosenberg den großen Irrweg geht, wenn er uns den Mythos des Blutes als die eine Wahrheit, den höchsten Wert, die letzte Kraft meldet, wird nachher kräftig zur Sprache kommen. Aber daß Rosenberg überhaupt den ernsthaften Versuch macht, aus einer letzten Wahrheit und Wirklichkeit zu denken und zu reden, das gibt seinem Buch eine grundsätzliche Bedeutung.

2. von dem Dienst, den der Mythos des Blutes für unser christliches Leben leistet. Wenn ein Ruf wie der vom Mythos des Blutes soviel Gehör und Anerkennung, gerade auch in ehemals christlichen Häusern und Schulen, findet, dann muß man von vornherein annehmen, daß hier ein Anliegen vertreten wird, welches in den vergangenen Jahrzehnten, vielleicht Jahrhunderten christlichen Lebens übersehen worden ist und dessen Geringschätzung sich jetzt aufs Bitterste rächt. Es treten uns in der Stimme vom Mythos des Blutes in der Tat Grundtöne entgegen, die gerade auch von der christlichen Gemeinde gehört werden müssen, weil in ihnen Gottes Schöpferwille deutlich wird. Einer dieser Grundtöne lautet etwa so: achte das Blut deiner Sippe! Hinter aller

Rassen- und Sippenpflege unsrer Tage steht ja die Grunderkenntnis vom Erbe des Blutes, das in uns wohnt, und das viel mehr, als die meisten es ahnen und annehmen, unser Denken und Handeln bestimmt. Gerade für den Pastor und Seelsorger, der die Mannigfaltigkeit des Lebens beobachten kann und dem oft mehrere Geschlechter derselben Familie vor Augen stehen, ist es oft eine fast erschreckende Erkenntnis, wie sehr der einzelne Mensch an die Art seiner Familie, die Kraft und Schwäche seiner Eltern und Voreltern gebunden ist, wie hier oft Grenzen sind, die unverrückbar erscheinen und durch keinen Einfluß der Umwelt durchbrochen werden können. Immer wieder treten einem Häuser entgegen, in denen man über das einzigartige Zusammengehörigkeitsgefühl der Familienglieder untereinander betroffen und erstaunt ist; man findet keine andre und bessere Erklärung für diesen Tatbestand als die, daß es der Zwang des Blutes und der Artverwandtschaft ist, der Mann und Weib, Eltern und Kinder, Geschwister und Geschwister zu solcher oft wunderbaren Geschlossenheit treibt. Ja, weiß nicht die Heilige Schrift selbst von der Gewalt solcher Blutsverbundenheit in deutlicher Weise zu sagen? Oft genug hat man die vielgenannten und vielgeschmähten Geschlechtsregister als einen lästigen Ballast aus der Heiligen Schrift entfernen wollen; nun kommen sie durch die Zeitenwende zu neuen Ehren; sind sie doch ein besonders klares Zeugnis dafür, daß auch nach der Lehre der Heiligen Schrift die Bluts- und Geschlechterfolge eine heilige Gottesordnung ist, in der der einzelne Mensch seiner Art und Leiblichkeit nach seinen Platz angewiesen bekommt. Darum achte das Blut deiner Sippe!

Und ein anderer Grundton aus dem Mythos des Blutes lautet etwa so: Achte das Blut deines Stammes und Volkes! Wir haben die Blutsstimme unsres Volkes in unsern Tagen überaus deutlich vernommen; umso wichtiger wird es nun sein, daß die Besonderheit unsrer Stammes- und Volksart in der Verkündigung der neuen deutsch-evangelischen Kirche, wie wir sie erhoffen und ersehnen, zur Geltung kommt. Paulus hat es gewußt: „den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche; ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache“ (1. Kor. 9, 20—22); wir werden es in neuer und ernster Weise von ihm lernen müssen. Denn obwohl das Wort von der „volkstümlichen und volksnahen Predigt“ zur abgegriffenen Münze

geworden ist, bleibt es doch wahr, daß nur der das Evangelium wirklich recht verkündet, der es im restlosen Gehorsam gegen den Herrn des Evangeliums, aber auch in enger Blutsverbundenheit mit den Hörern des Evangeliums verkündet, und daß nur der ein Hörer des Wortes sein kann, der es erfährt, daß ihm in seiner Zunge die großen Taten Gottes gepriesen werden. So ruft uns die Blutsstimme unsres Stammes und Volkes nicht nur zur Treue gegen Volk und Heimat, sondern auch zu einer Verkündigung und Arbeit der Kirche, die in enger und ernstlicher Verbindung mit dem Blut und Boden der Heimat geschieht, damit auch bei uns wahr werde: „ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache“. Der Mythos Rosenbergs bringt diese hier gegebenen Ausführungen nicht, aber wir werden ihm nur dann gerecht, wenn wir diese Grundtöne im Mythos beachten und es ehrlich erkennen, daß sie uns für die Gestaltung unsres christlichen Lebens einen Dienst erweisen.

3. von dem Dienst, den der Mythos des Blutes für unsern christlichen Glauben leistet. Wollen wir diesen noch weitergehenden Satz verstehen, dann wird dazu notwendig sein, daß wir deutlich erkennen, worin für ungezählte deutsche Menschen und Glieder der Christengemeinde christlicher Glaube besteht. Ihr Christentum ist eine Geisteswelt, jenseits und über der Welt des wirklichen Lebens. Man lebt im Grunde genommen ein doppeltes Leben, auf der einen Seite das tägliche Leben der Gewohnheit, der Pflicht und Freude, der Lasten und Sorgen, auf der andern Seite das Leben einer interessierten, manchmal auch begeisterten Aufgeschlossenheit für die großen Fragen christlichen Glaubens. Man nimmt diese Fragen durchaus ernst, aber irgendeine tatsächliche Beziehung zwischen der Geistes- und Glaubenswelt auf der einen und der alltäglichen Wirklichkeit auf der andern Seite ist nicht vorhanden. Deshalb hütet man sich auch, im Gespräch oder in den Entscheidungen des Lebens von Gott oder Christus, vom Glauben oder der Ewigkeit zu reden. Das Christentum nicht als eine Botschaft an den ganzen Menschen in jeder Lage und Stunde, nicht als Evangelium, sondern eben als „Christentum“, als eine geistige, vielleicht die geistig bedeutungsvollste Angelegenheit des Menschen, als eine große und heilige Sache, so groß und heilig wie die Wissenschaft, die der

Wahrheit dient, oder wie die Kunst, die der Gestaltung des Schönen dient. So wahr solch ein vergeistigtes Christentum in unsern Gemeinden weitverbreitet ist — die Entscheidungslosigkeit und Unfähigkeit des Bekennens, das nur gelegentliche Debattieren über christliche Glaubens- und Lebensfragen sind dafür traurige Zeugnisse! —, so wahr ist auch das andre, daß das wahre, natürliche und bluthafte Leben solch ein kraftloses, entscheidungs- und fruchtloses Christentum leicht und schnell aus dem Wege räumt. Das ist andeutend geschehen durch den marxistischen Materialismus, der mit seiner Predigt von Brot und Existenz den Arbeiter aus der Ideenwelt dieses Christentums herausgerissen hat; und das geschieht erst recht durch die Stimme des Blutes in unsern Tagen, d. h. durch die Stimme, die so mächtig vom persönlichen und natürlichen Dasein redet, daß vor dieser Stimme alle rein geistigen Welt- und Menschheitsgedanken verstummen müssen. Rosenberg hat nur zu recht, wenn er sagt: „Menschheit, All-Kirche und das von den Blutzusammenhängen gelöste, selbstherrliche Ich sind uns keine absoluten Werte mehr, sondern verzweifelte, ja zum Teil ganz brüchig gewordene Sätze einer Naturvergewaltigung zugunsten von Abstraktionen. Die Flucht des 19. Jahrhundert zum Darwinismus und Positivismus war der erste, große, nur rein bestialische Protest gegen die Ideale lebens- und lustleer gewordener Mächte. Von der im All verschwimmenden Christlichkeit und der Humanitas mißachtet wurde der Strom blutigen wirklichen Lebens, der das Geäder aller echten Volksart und jeder Kultur durchrauscht. Heute aber beginnt ein neues Geschlecht zu ahnen, daß nur dort Werte geschaffen und erhalten werden, wo noch das Gesetz des Blutes Idee und Tat des Menschen bestimmt“ (S. 22). Diese Sätze bedeuten eine Anklage gegen allen christlichen Idealismus, wie sie kaum schwerer erhoben werden kann, und räumen ein Christentum aus dem Wege, das zum interessanten Gegenstand des menschlichen Geistes und zu einer Welt- und Menschheitsidee geworden war. Das haben wir als Christen uns sagen zu lassen.

Daselbe wird dann aber auch von einem Christentum gelten müssen, das zum kalten Gebäude einer bloßen Lehrgesetzlichkeit erstarrt ist. Wir müssen in unsern Tagen ernstlich darum ringen, den Inhalt unsres Christenglaubens in möglichst faßbaren und lehrbaren Sätzen zu sagen. Wer mit dem Munde bekennen kann, was er glaubt, der hat in allem Wirrsal der Lebensführung einen festen

Grund, den er immer wieder betreten kann, und der hat vor allem eine gute Waffe, mit der er dem Feind des Glaubens entgegenzutreten vermag. Aber wir dürfen es niemals außerachtlassen, daß die klare Lehre unsrer Kirche immer nur den Sinn haben kann, eine Dienerin des Glaubens zu sein, und daß da, wo die Lehre der Kirche nicht mehr einen Dienst, sondern eine Herrschaft ausübt, der andre große Irrweg des Glaubens und der Kirche vor uns liegt. Es hat den starken Anschein, daß Rosenberg und mit ihm wohl viele seiner Anhänger in weitgehendstem Maße solch einem rein lehrhaft und starr gewordenen Christentum begegnet sind; deshalb werden wir auch in dieser Beziehung seine aus dem Gegensatz gesagten Sätze als Warnung und Hilfe für den rechten Weg unsres Glaubens annehmen müssen: „Alle christlichen Kirchen haben das Anerkennen gewisser übersinnlicher Lehren als Zwangsglaubenssätze (Dogmen) zur Voraussetzung der Zugehörigkeit gemacht. Aus einer allgemeinen Gesinnungsgemeinschaft wurde starre Dogmengleichheit, bei zunehmender Verknöcherung Interessengemeinschaft bezw. Feindschaft. Das Für = Wahr = Erklären metaphysisch = religiöser Behauptungen als Bedingung einer Religion ist die jüdische Ueberlieferung, die sich früher mit Feuer und Schwert durchsetzte und erst heute — wenigstens äußerlich — einem notgedrungen duldsameren Standpunkt gewichen ist“ (S. 602). Möge unsre christliche Kirche diese Warnung eines ihrer schärfsten Gegner nicht verachten, sondern ehrlich erkennen, daß durch diese Worte eines Widersachers ihrem Glauben ein Dienst geleistet ist.

Oder ist die positive Wertung, die wir hiermit dem Mythos des Blutes haben zuteil werden lassen, allzu breit und günstig ausgefallen? Denen, die so denken, darf gesagt werden, daß jede Niederlage im Menschenleben fast immer mit einer Unterschätzung des Gegners ihren Anfang nimmt und daß jede Ueberwindung eines Gegners unbedingt an die Achtung vor seiner Kraft und Stärke gebunden ist. Deshalb kommt auch im Glaubenskampf der Gegenwart alles darauf an, daß wir die Stärke des Gegners erkennen, von seiner Stärke lernen und diese Stärke uns zu eigen machen, um dann desto klarer und fester seine Schwäche ins Auge zu fassen und ihn da zu treffen, wo er wirklich zu treffen ist. Nachdem wir nun die Stärke des Gegners erkannt und uns zu eigen gemacht haben, wird es unsre weitere Aufgabe sein müssen, seine Schwäche möglichst klar und deutlich herauszustellen.

II. Wir sehen klar, worin der Mythos des Blutes dem Evangelium widerstreitet, und handeln:

1. von dem Sündenfall, der uns im Mythos des Blutes entgegentritt. Worin besteht der Sündenfall in der Botschaft vom Mythos des Blutes? Er besteht ganz eindeutig in der Stellung, die Rosenberg dem Blut und seiner Macht zukommen läßt. Seht es doch aus allen schon zitierten Sätzen und vielen andern Ausführungen Rosenbergs klar hervor, daß er dem menschlichen, speziell dem nordischen Blut eine letzte göttliche Kraft und Majestät zuschreibt: „daß die Auseinandersetzung zwischen Blut und Blut die letzte uns erreichbare Erscheinung darstellt, hinter der zu suchen und zu forschen uns nicht mehr vergönnt ist“ (S. 23). „Die innere Stimme fordert, daß der Mythos des Blutes allein, ganz allein und kompromißlos das ganze Leben durchziehen, tragen und bestimmen muß“ (S. 699). „Der Gott, den wir verehren, wäre nicht, wenn unsre Seele und unser Blut nicht wären“ (S. 701). Rosenberg spricht in den beiden Kapiteln seines Buches, die „Liebe und Ehre“ und „Mystik und Tat“ überschrieben sind, ausführlich darüber, daß die Religion des Blutes für ihn keineswegs die Verehrung eines rein materiellen Stoffes bedeutet, daß der an sein Blut gebundene nordisch-rassische Mensch die höchste Tugend der Ehre und die Kraft des Einsseins mit sich selbst besitze, aber auch diese beiden Kapitel seines Buches lassen darüber gar keinen Zweifel, daß der an sein Blut gebundene nordische Mensch das Maß aller Dinge ist: „Die Kirchen aller Bekenntnisse erklären: wie der Glaube, so der Mensch. Dagegen hat das nordisch-europäische Bekenntnis stets gelautet: wie der Mensch, so sein Glaube“ (S. 145). „Der deutsche Mystiker entdeckt eine rein seelische Macht und fühlt, daß diese seine Seele ein Zentrum an Kraft darstellt, dem schlechterdings nichts vergleichbar ist. Diese Freiheit und Unbekümmertheit der Seele allem, auch Gott gegenüber, und die Abwehr eines jeden Zwanges, auch eines solchen von Seiten Gottes, zeigt die tiefste Tiefe, bis wohin wir den nordischen Ehr- und Freiheitsbegriff hinunter verfolgen können“ (S. 217). Damit aber ist der Sündenfall Rosenbergs der Sündenfall, der so alt ist wie die Menschheitsgeschichte selbst, der Sündenfall, der immer wieder da sein wird, solange der Leon dieser Zeit und Welt besteht: das Geschöpf ist zum Schöpfer erhoben, die Gabe ist mit dem Geber aller Gaben

verwechselt und vertauscht, das vergängliche Gut ist mit göttlicher Heiligkeit umkleidet. Der Knecht hat sich auf den Thron des Herrn gesetzt, das Werk Gottes hat sich selbst zur Gottheit gemacht.

Uns heutigen Menschen ist dieser Weg, der im Mythos des Blutes beschritten ist, wahrlich nicht unbekannt; sind uns doch ähnliche Versuche in mannigfaltigster Weise begegnet. Wir haben es erfahren müssen, daß man das Kapital zum Gott der Menschen erhoben und dadurch unendliches Verderben über die Völker der Menschen gebracht hat; wir haben erlebt, daß man die wirtschaftliche Idee des Sozialismus zur Gottheit gemacht und damit ein heillooses Unglück in der Menschheit hervorgerufen. Wir müssen es nunmehr erfahren, daß der Mensch mit seinem russischen Blut zur Gottheit erklärt wird. Wir werden allerdings nicht daran vorbeisehen können, daß dieser letztgenannte Versuch alle andern an Deutlichkeit und Kühnheit bei weitem übertrifft. Das Kapital hat die Frage des Teufels niemals ganz verleugnet. Der wirtschaftliche Sozialismus hat durch seine Ausprägung im bolschewistischen Kommunismus die verheerenden Folgen einer Vergötzung menschlicher Ideen überaus deutlich werden lassen. Der Mythos des Blutes hat ein vornehmeres und lockenderes Gewand, denn er trägt seine satanische Gottähnlichkeit mit einem besonderen Lobpreis der menschlichen Herrlichkeit zur Schau. Wie sollte es uns Wunder nehmen, daß der deutsche Mensch, der hier den Lobgesang seiner eigenen Kraft und Schönheit, seiner Tugend und Herrlichkeit vernimmt, dieser Stimme nur allzugern zu folgen bereit ist.

Die Heilige Schrift aber deutet uns die Lehre vom Mythos des Blutes in reiflicher Klarheit und sagt uns, was wir nun von dieser heute in unserm Volk zu Tage getretenen Lehre zu halten haben. Sie erzählt uns von Adam, dem Menschen, der unter das Geheimnis und Gebot des Schöpfers gestellt ist, und sie erzählt von jener Weisung Gottes, die dem Menschen seine Grenze bestimmt, damit Gott Gott und der Mensch ein Mensch bleibe. Sie erzählt dann auch davon, daß Adam, der Mensch, diese ihm gesetzte Grenze überschritten hat, um nicht mehr unter dem Gebot, sondern selbst im Gebot und Geheimnis zu stehen, um selbst der Herr zu sein. Und sie erzählt weiter, daß diese Freveltat Adams, des ersten Menschen, mit dem Blute Adams fortgeführt ist von Mensch zu Mensch, von Geschlecht zu Geschlecht; sie weiß darum, daß der Sündenfall

Adams zum Sündenfall aller geworden ist, so lange und so weit Menschen auf Erden wohnen. Deshalb ist auch der Mythos des Blutes nichts anderes als ein ganz besonders deutliches Zeichen von dem Sündenfall Adams, der der Sündenfall der Menschheit überhaupt geworden ist, von dem frevelhaften und sündhaften Begehren des Menschen, selbst im Gebot und Geheimnis und selbst Gott und Herr zu sein. Es ist der Mensch der Sünde schlechthin, der uns im Mythos des Blutes begegnet.

2. von der Blindheit für die Macht und Wirkung der Sünde, die im Mythos des Blutes zu Tage tritt. Aus dem eben Gesagten ergibt sich unmittelbar, daß der Mythos des Blutes, der infolge seines großen Sündenfalls den Abstand von Gott und Seinem Gebot verloren hat, auch völlig blind dafür sein muß, wie sehr die Mächtigkeit der Sünde die Mächtigkeit des Blutes durchsetzt und verstört. Rosenberg weiß in der Tat von der Macht und Wirkung der Sünde so gut wie gar nichts. „Das dauernde Sündengefühl ist eine Begleiterscheinung physischer Bastardierung. Die Rassenfälschung zeigt vielspältige Charaktere, Richtungslosigkeit des Denkens und Handelns, innere Unsicherheit, das Empfinden, als sei dies ganze Dasein der ‚Sünde Sold‘ und nicht eine geheimnisvoll notwendige Aufgabe der Selbstgestaltung“ (S. 71). Wohl kann er nicht leugnen, daß sein Meister Eckehart von Sünde und Reue redet, aber er zitiert aus Eckeharts Schriften nur solche Sätze über die Sünde, die die harte Wirklichkeit der Sünde sofort wieder aufheben: „Gesündigt haben ist keine Sünde, sobald uns es leid ist.“ „Man solle natürlich nicht sündigen, aber selbst, wenn die einzelne Tat wider Gott gerichtet gewesen sei, so wisse der großzügige und getreue Gott doch, wie daraus das Beste zu ziehen sei. Dieser Gott rechnet nicht in einem Kontobuch nach der Vergangenheit herum“ (S. 237). Dafür aber werden dem russisch-nordischen Menschen eine ganze Fülle an selbstverständlich vorhandenen hochstehenden Eigenschaften zugeschrieben: er ist tapfer und treu, ehrenhaft und großmütig, er ist eine freie, starke, in sich geschlossene Persönlichkeit, er ist der Mensch der Vernunft und des Willens, der Mensch der Tat. „Dieser Mensch sucht nicht die Ruhe, denn ihn stört keine Unruhe. Dieser Mensch steht gut bei Gott angeschrieben, weil er alle Dinge göttlich nimmt, besser, als sie an sich sind!“ (S. 244). Kurzum, die Wirksamkeit und Frucht des nordischen Blutes ist eine

absolut gute und segensreiche, sie ist ebenso rein und göttlich wie das Blut selbst.

Man hat wahrlich allen Grund, darüber erstaunt zu sein, daß Rosenbergs Freunde und Anhänger auch diese seine Aussagen naiv und kritiklos hinzunehmen bereit sind. Ist es doch an dieser Stelle mit Händen zu greifen, daß Rosenberg selbst den Boden wirklichen Lebens verlassen hat und daß gerade er, der die Kraft des wirklichen und natürlichen Lebens herausstellen will, zur völligen Verkennung der Lebenswirklichkeit verlockt und verführt worden ist. Weiß denn nicht jeder natürliche Mensch, wie sehr die böse Lust und die unheilbringende Tat mit dem Blut des Menschen zusammenhängt? Ist es nicht die Leidenschaft des Blutes, die die Geschlechter immer wieder aneinander schuldig werden läßt? Reden wir nicht von der Hitze des Blutes, die im Menschen aufsteigt und oft genug die Ursache aller heftigen Worte, aller gehässigen Reden, zuweilen sogar die Ursache der Zügellosigkeit und Gewalttat werden kann? So wahr es ist, daß im Blut des deutschen Menschen gute Gaben wohnen, so wahr ist auch das andre, daß alle guten Gaben, die im Blut des deutschen Menschen wohnen, von einem zerstörenden Gift durchsetzt und verdorben werden. Rosenberg selbst führt einmal ein Wort Eckeharts an, das derselbe in einer Predigt über Matthäus 10, 28 gesagt hat: „Das Edelste, was am Menschen ist, ist das Blut — wenn es recht will. Aber auch das Aergste, was am Menschen ist, ist das Blut — wenn es übel will“ (S. 257 u. 258). Rosenberg deutet dieses Wort Eckeharts so, daß die Menschen des einen Blutes Edelmenschen, die Menschen des andern Blutes arge Menschen seien, während die sicherlich in Eckeharts Sinn richtige Deutung dahingehen muß, daß im gleichen Blut des einen Menschen Edelstes und Aergstes eng beieinander wohnen. Damit aber stehen wir unmittelbar in dem Apostelwort aus dem Römerbrief: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. So finde ich nun in mir ein Gesetz, der ich will das Gute tun, daß mir das Böse anhangt. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“ (Röm. 7).

III. Wir stellen die Botschaft vom Glauben an das Blut Jesu Christi dem Mythos des Blutes entgegen, und handeln:

1. von der grundlegenden Bedeutung, die dem Glauben an das Blut Jesu Christi zukommt. Es ist seltsam, aber wahr: was wir als Christen dem Mythos des Blutes entgegenzustellen haben, ist der Form nach den Aussagen des Mythos außerordentlich ähnlich und doch dem Inhalt nach von den Aussagen des Mythos grundverschieden. Es hat dem lebendigen Gott wohlgefallen, im Blut Jesu Christi mit der Fülle Seines Lebens, Seiner Kraft und Stärke, Seiner Weisheit und Gnade zu erscheinen und uns im Glauben an das Blut Jesu Christi alles zu geben, was der Mythos zu geben beansprucht, aber niemals geben kann, die volle Wahrheit, das höchste Gut, den Sinn alles Daseins, das Heil im Leben und Sterben. — Rosenberg hat mit Recht erfasst und gefühlt, daß alles Geschehen der Welt aus einem letzten Grunde heraus zu deuten ist, daß es eine Wahrheit gibt, die unbedingt gilt, einen Wert, an dem alle andern Werte gemessen werden müssen, eine Kraftquelle, aus der unendliche Ströme der Kraft und des Lebens fließen. Rosenberg hat auch das andre mit Recht geahnt und gespürt, daß diese letzte Wirklichkeit niemals eine nur übersinnliche, nur ideenhafte, abstrakte Wirklichkeit sein kann, daß sie vielmehr eine leibhaftige, blut- und glutvolle Wirklichkeit sein muß. Aber Rosenberg ist trotzdem in die Irre gegangen, denn er hat die Quelle aller Kraft und die letzte sinngebende Wirklichkeit da gesucht, wo sie niemals gesucht und gefunden werden kann, eben im Blut des Menschen, und er ist daran zuschanden geworden.

Nicht im Blut des Menschen, sondern im Blut Jesu Christi ist alles da, was Rosenberg ersehnt und doch fälschlich verkündet, die Wurzel, aus der heraus alle Dinge deutlich werden, die Wahrheit, die unbedingt gilt, die Kraftquelle, aus der unendliche Ströme der Kraft und des Lebens fließen, die letzte, heilige Wirklichkeit des lebendigen Gottes! Ja, Gott ist leibhaftig geworden, Er hat Fleisch und Blut dieser Erde angenommen. Sein Name ist kein unbekannter Name geblieben, sondern uns ein bekannter Name geworden. Er hat Wohnung genommen im menschlichen Haus und im menschlichen Gewande. Er ist uns so

wirklich geworden wie das Brot, das wir essen, wie der Wein, den wir trinken, wie das Wasser, in dem wir uns baden, wie die Erde, auf der wir leben. Aber Gott ist nicht, wie es der Mythos verkündet, leibhaftig geworden im Blut des rassistischen Menschen, Er ist vielmehr leibhaftig geworden im Fleisch und Blut Jesu Christi.

Doch lassen wir das Buch, das uns von der Macht und Wirklichkeit Gottes im Fleisch und Blut Jesu Christi Zeugnis gibt, das Bibelbuch, selbst reden. Der Bund zwischen Gott und dem Volke Israel wird nur dadurch kräftig und wirksam, daß nach 2. Mos. 24, 4—8 Mose das Blut der geopfert Tiere zur Hälfte auf den Altar und zur andern Hälfte auf das versammelte Volk sprengt. Nur durch das Blut bekommt der Priester nach 2. Mos. 29, 20—21 seine besondere priesterliche Weihe, nur durch das Blut des einen Sündopfers erhält das Heiligtum seine Reinheit, nur durch das Blut wird nach 3. Mos. 17, 11 alles gottfeindliche und gottwidrige Wesen mit Gott versöhnt. Die Propheten haben sich bekanntlich in ihrer Bußpredigt gegen den blutigen Opferdienst ihres Volkes gewandt: „Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer von Widern und des Fetten von dem Gemästeten und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke“ (Jes. 1, 11), aber sie haben es deshalb getan, weil der Opferdienst Israels zu einer oberflächlichen und magischen Handlungsweise geworden war, zu einem Deckmantel der Gesetzlosigkeit und Lieblosigkeit. Auch die Prophetenpredigt will den Tatbestand nicht aufheben, sondern gerade bestärken, daß Gott einen Blutsbund mit Seinem Volke geschlossen hat, der das Volk umso mehr zum Gehorsam und zur Innehaltung der Gottesgebote verpflichtet. So ist das ganze Alte Testament ein einziges Zeugnis dafür, daß der Gott der Heiligen Schrift, der wahre und lebendige Gott, Seine Macht und Wirklichkeit, Seine Gegenwart und Seinen Willen im geopfert Blut zur Darstellung bringt. Allerdings, was das Alte Testament bezeugt, das ist der Gesamtbedeutung des Alten Testaments entsprechend Hinweis und Weissagung auf das Größere, das kommen soll; es ist der Typus, das Abbild und Vorbild dessen, was uns das Evangelium bringt. Demnach können alle Stellen im Alten Testament, die vom Blutopfer handeln, für uns Christen nur den Sinn haben, daß sie sinndeutend und weissagend hinweisen auf das eine Blutopfer in Jesus Christus, durch das

Gott endgültig und ein für allemal Seine Macht und Güte vor der Welt und den Menschen offenbart hat. Es ist der Hebräerbrief, der uns in ganz besonderer Weise den Zusammenhang zwischen dem alttestamentlichen Hinweis und der neutestamentlichen Erfüllung vor Augen führt: wie der Hohepriester einmal im Jahr in das Heiligtum gegangen ist, um mit dem Blut der Tiere eine vorübergehende Reinigung zu schaffen, so ist Christus einmal in das Heiligtum Gottes gegangen, um nicht durch ein fremdes, sondern durch Sein eigenes Blut nicht mehr eine zeitweilige, sondern eine ewige Erlösung zu schaffen (Hebr. 9, u. 10). Dabei liegt es keineswegs so, daß das Neue Testament jedesmal, wenn es vom Blut Jesu Christi redet, an den Tod Christi denkt. Schon die Erscheinung Jesu Christi als solche wird als eine Erscheinung Gottes im Blute Jesu Christi aufgefaßt und verkündet, am deutlichsten wohl in der bekannten Stelle aus dem Johannesevangelium Joh. 6, 53: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Ein Ausleger der Schrift sagt von diesem Satz mit Recht, daß er gegenüber einem phantastischen Messiasideal den Zusammenhang zwischen dem heiligen Gottesgeist und dem Fleische Jesu deutlich machen soll. Darüber kann freilich kein Zweifel sein, daß das Neue Testament bei der Rede vom Blute Christi vorwiegend an das Kreuzessterben Jesu Christi denkt. Weil das Blut Jesu Christi am Kreuz geopfert ist, deshalb gibt es eine Rechtfertigung und Versöhnung, deshalb Sündenvergebung und Frieden mit Gott. Durch das Blut Jesu Christi wird Gott unser Gott und Vater: Eph. 2, 12—13: „Ohne Christum hattet ihr keine Hoffnung und waret ohne Gott in der Welt; nun aber seid ihr, die ihr ferne gewesen, nahe geworden durch das Blut Christi.“ Das Blut Christi ruft die Gemeinde zusammen und begründet den Glauben der Gemeinde. Wer im Glauben die Gaben des Leibes und Blutes Jesu Christi im heiligen Mahl empfängt, der hat Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn und den Eingang ins Himmelreich. So sehen wir: die Heilige Schrift kennt keinen andern Gott als den Gott, der Seinen Menschenkindern im Blute Jesu Christi begegnet ist. Dieser unser Gott ist kein himmlisches Wesen, keine Allgottheit, kein Abstraktum, das durch das menschliche Ich geschaffen und gebildet ist. Er ist der Gott, der uns in der Erscheinung und im Kreuzestod Jesu Christi nahe und gegenwärtig ist. Wer den Sohn sieht, der sieht auch den Vater.

Wer an den Sohn glaubt, der glaubt auch an den Vater. Wie Paul Gerhardt es uns gesungen hat:

„Der Grund, da ich mich gründe,
Ist Christus und Sein Blut,
Das machet, daß ich finde
Das ew'ge, wahre Gut!“

Für Rosenberg ist diese Verkündigung vom Glauben an das Blut Jesu Christi natürlich nichts anderes als jüdisch-asiatische Verfälschung des wahren Tatbestandes. Das Kreuzifix gilt als ein „Bild, welches uns den Niederbruch aller Kräfte vors Gemüt führt und uns durch die fast immer grauenhafte Darstellung des Schmerzes innerlich gleichfalls niederdrückt“ (S. 616). Wir wundern uns darüber nicht, obwohl es als seltsam erscheinen möchte, daß derselbe Mann, der so groß und hoch von der Bedeutung des Blutes redet, für das Blutopfer Christi keine Einsicht und kein Verstehen hat. Aber es ist nun einmal so: wer sich an sein eigenes menschliches Blut verkauft hat, der muß notgedrungen die Botschaft von der Wirklichkeit Gottes im Blute Jesu Christi mit Füßen treten. Wir unsrerseits bleiben bei den Worten des neuen Liedes (Offb. 5, 9): „Du bist erwürget und hast uns Gott erkaufte mit Deinem Blut.“

2. von der doppelten Wirkung des Blutes Jesu Christi. Was in diesem Abschnitt ausgeführt werden soll, möge durch ein Bild angedeutet werden. Wenn ein Mensch so blutarm geworden ist, daß er an seiner Blutarmut zu sterben droht, dann pflegt man wohl eine Blutübertragung vorzunehmen. Bei einer solchen Blutübertragung kommt es wesentlich darauf an, daß die Blutsgruppe desjenigen Menschen, der sein Blut hergibt, der Blutsgruppe des andern, dem geholfen werden soll, verwandt ist. Eine Blutübertragung hat nur dann Sinn und Erfolg, wenn diese Bedingung erfüllt ist. Ist sie aber erfüllt, dann vermag das Blut des gesunden Menschen in dem Körper des kranken und blutarmen Menschen Wunder zu wirken: es gibt ihm neue Lebenskraft, ja oft die Gesundheit und das Leben wieder. Dieses Bild soll uns die Augen öffnen für die wunderbare Weisheit und Güte, die uns im Handeln des Gottes begegnet, der sich uns im Fleisch und Blut Jesu Christi kundgetan hat. Von diesem unserm Gott darf nämlich ein Doppeltes gesagt werden. Einmal dies: Er ist der Gott, der durch Jesus

Christus selbst in die Blutgebundenheit unsres Lebens hineingetreten ist, der sich unserm Blut verwandt gemacht und dadurch ein volles und ganzes Ja zu der Blutsordnung dieser Welt und dieses Lebens gesagt hat. Denn das Blut, in dem Jesus Christus geboren und erschienen ist, das Blut, das Er am Kreuzestamm vergießt, ist ja Blut von unserm Blut und Art von unsrer Art. „Er ist geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan“ (Gal. 4, 4). „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh. 1, 14). „Er mußte in allen Dingen Seinen Brüdern gleich werden“ (Hebr. 2, 17). „Er ist versucht allenthalben gleich wie wir“ (Hebr. 4, 15). „Er ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden“ (Phil. 2, 7). Ueber alle bleibenden Unterschiede der Rassen und Völker hinweg greift diese Tatsache, daß Gott das gleiche Gewand, welches wir tragen, in Christus getragen hat und daß Gott den gleichen Erdenweg, den wir gehen müssen, in Jesus Christus gegangen ist. Kann Gott uns näher sein als auf diese Weise? Kann Gott unsern Erdenweg und unsre Blutsordnung irgendwie besser würdigen und heiligen als dadurch, daß Er in Jesus Christus in unsrer Mitte erschienen und mit uns gewandert ist?

Allerdings, der Gott der Heiligen Schrift und des Evangeliums ist zugleich auch der Gott, der durch das angenommene und vergossene Blut Jesu Christi den Menschen aus seiner Blutgebundenheit und das heißt aus seiner Sündengebundenheit rettet und befreit. Denn das Blut Jesu Christi ist nicht nur Blut von unserm Blut und Art von unsrer Art, sondern reines und sündloses Blut, das uns Menschen den Eingang in das Reich der Erlösung eröffnet, „auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kinderschaft empfangen“ (Gal. 4, 5), „und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1, 14). „Er ist versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr. 4, 15). Darin liegt eben unsre große Not, daß das Erdengewand, welches wir tragen, kein reines und fleckenloses Gewand ist, und darin liegt unser Verderben, daß unser Blut uns immer wieder aus der Kraft in die Schwachheit, aus der Höhe des reinen Wollens in die Tiefe dunkler Schuld herabzieht. Gott aber hat uns nicht unserm Schicksal überlassen; Er ist gerade auch dazu hineingegangen in unser Fleisch und Blut, um uns durch das

reine und sündlose Blut Jesu Christi und insonderheit durch das Blutopfer auf Golgatha ein neues, von Sünde und Schuld erlöstes Leben zu schaffen. Wir dürfen es, Gott sei Dank, sagen: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet“ (Ps. 68, 21). Gott ist der Schöpfer und Erhalter unsres Erdendaseins, der uns zum Gehorsam gegen die Ordnung des Blutes verpflichtet; Gott ist aber auch der gnadenreiche Erlöser, der uns von der Sünde des Blutes befreit und uns die himmlische Seligkeit schenkt; Er ist Schöpfer und Erlöser zugleich durch das Blut Jesu Christi. Gottes Schöpfungswelt und Gottes Erlösungswelt, zwei verschiedene Welten, und doch zwei Welten, die die Klammer des Blutes Christi eng miteinander verbindet. Deshalb hat es seinen guten Sinn, wenn Lucas Cranach uns den Reformator zeigt, wie er die versammelte Gemeinde mit erhobenem Finger auf den Geopferten von Golgatha hinweist. In Ihm haben wir beides, den Weg unsrer Schöpfung und unsrer Erlösung.

3. vom herrlichen Segen, der durch den Glauben an das Blut Jesu Christi zu uns kommt. Was von diesem Segen durch den Glauben an das Blut Jesu Christi zu sagen ist, das ergibt sich aus dem vorigen Abschnitt von selbst; es mag nur noch einmal mit besonderer Berücksichtigung der Rosenberg'schen Gedankengänge herausgestellt und unterstrichen werden. Wir stellen fest: unsre positive Stellung zu Blut und Rasse ist im Christusglauben ganz anders und viel besser gesichert als die Stellung zu Blut und Rasse, die Rosenberg und seine Anhänger einnehmen. Für Rosenberg ist das Blut der Rasse schließlich doch nur eine letzte Gegebenheit dieses Daseins, bestenfalls ein Götz, der keinen ewigen Willen haben, keine sittlichen Forderungen stellen und mich nicht unbedingt und um jeden Preis binden und verpflichten kann. Wer will mich zur Rechenschaft ziehen, wenn ich dieser Daseinsmacht des rassischen Blutes nun eben doch meinen eigenen persönlichen Willen, meine Lust, meine Liebe, mein eigenes Ziel und Ideal entgegenstelle? Die Rasse hat ihre Gesetze, aber sie kann keine Gebote geben; die Verletzung der Rassegesetze kann mich vielleicht einschüchtern, aber mich nicht unter das Gericht und die Verdammnis stellen. Wie anders, wenn es der persönliche Gott ist, den ich als den Schöpfer der Blutsordnung und als den Gott und Vater kenne, der in das

menschliche Blut das Gut Seiner ewigen Liebe gekleidet hat. Nun ist es Sein persönlicher Wille, daß wir Menschen die Zusammenhänge der Blutsordnung achten und ehren. Nun ist es Sein heiliges und unverbrüchliches Gebot: Du sollst Ehrfurcht haben vor dem Blut deiner Väter und dem Blut deines Volkes! Nun dräuet Gott zu strafen alle, die dies Gebot übertreten und nicht nach Seiner Ordnung und nach Seinem Willen tun. Rosenberg hat uns die Augen aufgetan für ein Gottesgebot, das sicherlich allzulange in unsrer Kirche übersehen worden ist, so wie eben ein wirklich großer Heide einem Christen die Augen auf tun kann für Mängel und Unvollkommenheiten der christlichen Glaubens- und Lebenshaltung. Aber dabei bleibt es doch, daß die eigentliche und letzte Wertung des Daseins niemals dem Heiden, auch nicht dem modernen Heiden, sondern nur dem Christen möglich ist, denn nur ihm ist die Offenbarung des Gotteswillens und der Gotteswege in Jesus Christus geschenkt. Nicht um Rosenbergs, sondern um Gottes willen sagen wir ein Ja zur Formung der Geschichte durch Blut und Rasse, zu der Artbestimmtheit und Artgemäßheit des blutgebundenen Menschen, zu der heiligen Pflicht, ein deutsches Vaterland zu bauen, das dem deutschen und nordischen Menschen in seiner blutsmäßigen Gegebenheit entspricht. Wir können nur, um mit Rosenberg zu reden, von ganzem Herzen erhoffen, daß „das Blut, welches im Weltkrieg starb, lebendig wird und daß in seinem Zeichen ein neuer Zellenbau der deutschen Volksseele vor sich gehe“. Wir sind allerdings überzeugt, daß dieser neue Bau des deutschen Lebens umso tiefer und kraftvoller gegründet und durchgeführt sein wird, je mehr deutsche Menschen unter uns aufstehen, denen das Blut ihres Stammes und Volkes durch das Bekenntnis zum Blut Jesu Christi geheiligt ist!

Wir stellen aber ferner fest: die Offenbarung Gottes im Blut Jesu Christi macht es uns nicht nur möglich, zu der Betonung des menschlichen Blutes ein Ja zu sagen, sie bringt darüber hinaus eine ganz neue Erkenntnis hinzu, die Rosenberg und seiner Anhänger gänzlich verschlossen ist, nämlich die Erkenntnis, daß das menschliche Blut erst durch das reine Blut Jesu Christi vor dem Unsegen bewahrt und zum Segen geführt wird. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7). Wir sind gewohnt geworden, diesen Satz fast ausschließlich als das persönliche, fromme Bekenntnis eines gläubigen

Christen anzusehen; und doch wird es uns durch den Gesamtzusammenhang des 1. Johannesbriefes deutlich, daß dieser Satz für die ganze Verkündigung der Kirche und Gemeinde von grundlegender Bedeutung ist: es gibt nur Gemeinschaft untereinander und ein gemeinsames Wandeln, wo das Blut Jesu Christi rein macht von aller Sünde. Rosenberg sagt, daß solche Gemeinschaft der Menschen schon durch die Bindung des Rasseblutes gegeben wird, und er sagt, daß jede Rede von der Sünde nur ein Zeichen der Bastardierung, d. h. der Entartung, sei. Rosenberg täuscht sich grausam. Denn „so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 8—9). Wir bekennen uns zu dem Tatbestand, daß im menschlichen Blut die Sünde wohnt und daß alles Menschenblut den Mächten des Verderbens und der Todhaftigkeit unterworfen ist. Aber wir wissen auch um die Kraft, die solchen verderblichen Mächten im Menschenblut wehren kann, eben um die Kraft des Blutes Jesu Christi. Und wir können nur hinzufügen: Gott gebe unserm Volk, daß sich viele in unserm Volk nicht nur der irdischen Blutsgemeinschaft, sondern auch der durch das Blut Jesu Christi begründeten Gemeinschaft anschließen, damit unser Volk wirklich habe, wonach es sich sehnt und was es braucht: wahre Lebenskraft und wahre Gemeinschaft!

Die Ausführungen haben zeigen wollen, mit welcher Freiheit und welchem Gewinn die, die im christlichen Glauben stehen, der Stimme vom Mythos des Blutes zu begegnen vermögen. Das Bekenntnis zu dem fleischgewordenen himmlischen Herrn gibt die reiche Möglichkeit, ein Ja zu sagen zu allem, was dem Herrn Christus und Seiner Gemeinde dient, und ein Nein zu sagen zu allem, was der ewigen Wahrheit widerstreitet. „Alles ist euer, ihr aber seid Christi“ (1. Kor. 3, 22—23). Letztlich aber haben auch diese Ausführungen nur einen Sinn und ein Ziel: die Herrlichkeit Gottes im Fleisch und Blut Jesu Christi zu rühmen und zu preisen. Gott hat uns durch die Erscheinung und das Leiden und Sterben Seines Sohnes alles kundgetan und will uns auch in unsern Tagen durch Ihn in alle Wahrheit führen!

Der Inhalt dieses Heftes ist als Vortrag unter dem Thema: „Der Mythos des Blutes und das Blut Christi“ im März 1935 in Kiel und im Mai 1935 in Flensburg gehalten worden.

Druck: Missionsbuchhandlung Breklum.